

**Verkräppter Gehorsam.**  
(Eine Kolonialgeschichte.)



Der Weisse: „Was verkräpft Du da? Hast wohl was gestohlen, mach sofort die Tür auf.“ — „Es ist nur mein böser Bod.“



„Mach' auf, sage ich Dir! So fort! Oder ich...“



„So eine Frechheit! Es war wirklich Dein Bod.“



„Na, warte, Deine Prügel wirst Du kriegen!“

**Sächsishe Höflichkeit.**

Im nächtlichen Dunkel wird Herr Blümenchen von einem Unbekannten überfallen und weidlich durdgeprügelt. Endlich läßt ihn der Unbekannte los, besteht ihn von allen Seiten und meint dann topfschüttelnd: „Hoh Kuddel, Sie sind ja gar nicht der, den ich durchhauen wollte!“ Blümenchen: „Sähen Sie, das hab' ich mir gleich gedacht! Na, Sie endschuldigst wohl die unmechtige Bemühung, die ich Ihnen verursacht habe!“

**Macht der Gewohnheit.**



Professur (beim Experimentieren): „Wie Sie sehen, sehen Sie nichts sehen, werden Sie gleich sehen.“

**Achtung! Stillgestanden!**



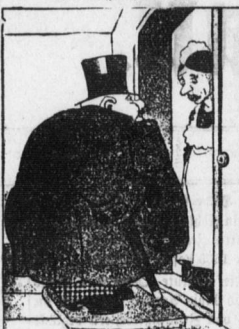
Der Abschied. A. (ironisch): „Großes Ansehen scheint Du bei Deinen Kollegen nicht zu genießen; denn es ist kein einziger Deiner Einladung zur Abschiedsfeier gefolgt.“ B. (gornig): „Freige Kerls — sie fürchten ja nur, ich würde sie heute zum Schluß alle nochmal anpumpen!“

**Dann stimmt's ja!**



Fremder: „Wer ist denn jener große Kerl, der so tollfoll dreinschallt?“ B. (ironisch): „Das ist unser Schiedsrichter!“

**Ein Mißverständnis.**



„Der Herr sitzt ins Studierzimmer und arbeitet.“ „Oh! Was meinen Sie, — ob ich hineingehe?“ „Warum nicht, wenn Sie sich 'n bißten binne machen.“

**Ein Opfer des Berufs.**

Es war einmal eine wunderhohle Maid (das heißt im Vertrauen: sie war es vor längerer Zeit). Die leitete kunstbesessenen durch Jahre schon. Bei einer Fraueneinigung die Redaktion. Ein Tausch gegen sie ein Kammermädchen — Da sie noch züchtig harrte auf einen Nichts war ihr bitterer, als wenn sie gewonnen. Zurückweisen, was man ihr gebungen. Mit Wortliebe machte sie in garten Geschieden. Und selbst sogar in beiden Geschichten; kurz, was alles nur irgend leblich war. Das nahm sie gegen mähtiges Honorar. Mit einem Mal aber hat sie umgekehrt. Und was ein wenig nur nach Liebe geschick, wenn es nicht rückwärts. Ansonst ward halbgelbes es reurniert. Was ihr dieses Thema unpflichlich zu vergällt? Sie hat 'nen Heiratsvertrag, der ihr Vermögen gesäubert. Keiner es mit Schauern! In der Zeitrechnung abrechnen mit Weidauer.

**Kathederblüte.**



Professur (beim Experimentieren): „Wie Sie sehen, sehen Sie nichts sehen, werden Sie gleich sehen.“

Zurückführung. Dichterling: „Ist doch ein undankbares Volk hier! Seit zwei Jahren verlor' ich den Sattlungsger unentgeltlich mit Gedichten, und nun kriegt der Landfremde Goethe ein Denkmal!“

**Entrüstungsdierei.**



„Was, der bide Kerl soll auch noch bei uns herein! Ja, will denn die Eisenbahn in dem Coupé eine Fettschmelze errichten!“

**Sp'itter.**

Wer auch den kleinen Amor schilt — Eins steht fest, trotz Gall' und Gift: Wenn er auf Menschenherzen zielt, Wie oft er da — ins Schwarze trifft.

**Galgenshumoristisches.**



„Weg ist der Hase! Das Biest schämt sich trotz meiner drei Schiffe gar nicht einmal — getroffen zu fühlten!“

**Kopf hoch!**

Von Rose Maria Klausner. Kopf hoch! — und nicht verzagen, Welt sie dich schmähnen. Kopf hoch! — und lenn ertragen, Wenn Unrecht dir geschieht.

Sei hart! Kopf sie nicht sehen, Wie's in die ist. Sie würden's ja doch nicht verstehen, Welt — anders du bist.

Sei stolz! — Feit und nicht feige, Arm herze mein, Hör', sehe — und schweige, Dann bist du dein.

**Die Schwestern.**

Eine lustige Verlobungsgeschichte von Renekette Winckel.

Näherete sich nicht ein Radler auf dem wie mit blaffen Schleiern umhängen Feldweg? — Trude nahm sich nicht Zeit, in den Spiegel zu blicken. Sie steckte die blau-weiße Kimonojacke in den Rock, band ein roines Schürchen vor und huschte aus dem Hause.

Zwischen den regennassen Pflastersteinen der leeren Straße glänzten frisch-grünes Unkraut, und man wandelte in den Spuren der Regen und Gänse, die lachten Genießerchrittchen in den offenen Gärten an den Straßenseiten aus- und ein gingen. Trude achtete kaum des Weges. Sie spähle in die Ferne.

Von dem Radler, der den Feldweg längs hinter sich haben mußte, war nichts zu sehen. Nur ein Schweiß, das grunzend an der Leine seines Führers geriet, tauchte auf dem Fußsteig auf.

Die Regentropfen setzten sich als blühende Diamanten in Trudes rauhes, dunstiges Haar. Die Fenster des einsamen Hauses, dem Trude entflohen, schienen ihr böse, neidisch nachzublicken. Mochten die Neugierigen hinter den Scheiben sich über sie wundern! Tropig warf das Mädchen den Kopf zurück.

Jetzt war sie am Ende der Straße angelangt. Die rote Holzvilla an der Ecke schob ihr dichtes, herbstlich gefärbtes Vorgartengestrüch durch die Maschen des Drahtgarnes hindurch. Unter den überhängenden, goldgelben Zweigen blinzte etwas — das Rad!

Trudes Herz klopfte. Sie gab sich Mühe, unbeschlagen auszuweichen. Langsam schlenkerte sie um die Ecke auf den Mann zu, der wartend am Zaun stand. — Er blinzte über rasch auf. Dann lächelte er leise spöttlich.

„Kräulein Trude, machen Sie eine Reuenbromenade?“ Er musterte ironisch ihr unbedecktes Haar, die weiße Schürze. Als er aber die kifflose Bekleidung in den dunklen Mädchenaugen sah, wandelte ihn Mitleid an. — „Es war ja klar: die Trude hatte vom hochgelegenen Hause aus sein Kommen bemerkt und 'Nettel' ihn nun hier.“

Aber schließlich — er betrachtete wohlgefällig das zarte Gesichtchen, die zierliche, biegsame Gestalt — sie war vielleicht ein noch süßeres junges Ding als ihre Schwester. Warum also auf die andere warten!

„Aberigens ein netter Zufall, daß wir uns hier treffen. Kommen Sie ein Stückchen mit? Ich wollte Sie, wie so bei Pannewitz, einholen.“ „Zufall — ? Sie verprüden — uns doch am Sonntag, heute herzukommen.“

Er lachte verlegen auf. Der Schwester galt, und das Mädchen hatte es auf sich bezogen. „Nichtig! — Da können Sie sehen, wie zerkürrt ich bin. Darum trieb mich auch eine mir unerklärliche Macht hinaus trotz des trübigen Wetters. — Na, nun regnet's ja nicht mehr. Schauen Sie nur die Sonne!“

Er schob wie selbstverständlich seinen Arm in den Trudes und wanderte mit ihr, sein Stabstock fühlend, durch die gelidig aufsprühenden Straßen.

Trude ließ den Kopf hängen. Sie vernahm die falsche Note in Ton und Art des Mannes. — Warum stieß sie ihn nicht zurück? Warum ließ sie sich feige und wie unter einem Zwange von ihm führen? — Etwas in des Mädchens Seele schrie verzweifelt auf: „Du willst ja frei sein vom häuslichen Joch, und vielleicht, vielleicht nimmst er Dich trotz allem zur Frau!“

„Was für ein Kummer drückt denn das Herzchen? Darf ich's nicht wissen?“ „Ich hab' es schwer.“ rief Trude hervor. Die kleinen Geschwister, die Wirtshaus, der Vater — „Sie wissen, ich bin die Älteste.“

„Und die große Schwester hilft der armen kleinen Ältesten gar nicht!“ „Meta geht zum Geschäft und — zum Vergnügen.“ Dem Manne fiel plötzlich ein, daß Meta jeden Augenblick hinter der Hügelwelle der Aeder aufzulaufen könnte. Er schlug ein rascheres Tempo ein und zog Trude mit sich fort.

„In Pannewitz's guter Stube mußt Du mit Dein Herz ausschütten, gelt, kleine Trude?“ „So soll ich auch in Deinen Träumen die Freude spiegele — er streichelte gerührt Trudes weiche Wangen.“

„Na, Gottlieb, nun bringen Sie uns was Gutes zu Trinken!“ Er wankte dem rotzigen, dienstbaren Geist der ländlichen Kneipe lachend zu, lehnte sein Rad an die Außenwand der niederen Hütte und zog Trude in die leere Stube neben dem großen Speisezimmer.

Herrn Pannewitz's stattlicher Bauch wurde einen Moment lang hinter dem Büfett nebenan sichtbar. Dann schloß sich distret die Tür hinter dem Paar. — Trude saß — sie wachte nicht, wie — auf dem mächtigen, alten Ledersofa, umfungen von des Radlers Armen. —

Zwischen lief Meta — so rathlos es der enge Rad gestaltete — über den leicht aufgeweichten Feldweg. Ihr sonst so vornehm blickes Gesicht zeigte die gefürchtete Wäde der Erregung. Schließlich keine Kleinigkeit, solche Gelegenheit zu einer guten Partie!

Warum nur immer noch nichts von Helmut zu sehen war? — Er wird doch nicht zu Hause nach ihr fragen! — — Heftiger Schreck durchschüttelte Meta. Trude, die kindliche, Ahnungslose, durfte von der Sache noch nichts wissen. — Meta lief schneller. Das Schauffertlein stand ihr nicht — was half!

Jetzt erkannte sie deutlich die Erdspuren des Rades auf dem reingewaschenen Pflaster. Sie erreichte den goldgelben, im roten Abendlicht gleichbleibenden Bitterstrauch an der Ecke. Halt, nun führten die Radspuren nicht zu ihrem Hause weiter, sondern die Gestirbsstraße hinauf.

Meta's rotes Gesicht wurde kreideweiß. Jemand hatte ihr auf dem Helm entführt. Trude — fiel ihr ein. Dann schämte sie sich.

Trude, das Hausmütterchen, stand jetzt gewiß fleißig hinterm Herd, für sich und den Vater das Abendbrot zu bereiten. —

Grübelnd ließ sich Meta von den sanftigen Radelnern leiten. Merkwürdigerweise nahm aber nicht das verheißene Rendezvous, sondern Trude den ersten Platz in ihren Gedanken ein. Die haltrige und selbstsüchtige Meta empfand — weiß der Himmel, woher ihr das bißlich kam — selbstsam Mitleid mit der älteren, aber kleineren und garteren Schwester.

Wenn sie nun die Älteste wäre! Meta schüttelte sich. Sie mit den unartigen Geschwistern, dem nörgeligen, in Bier seine Rettung suchenden Vater herumzugären — Den ganzen Tag scheuern, waschen, tochen und nicht ein freudliches Gesicht zum Lohn — br! Sie hielte es nicht aus.

Wieviel Vergnügen bot sich ihr in den dienstfreien Stunden, während Trude dabeim hockte. — Meta wurde immer nachdenklicher.

Die drohend emporgereckten Hüpfen der Gänse und das freudig Schnuppen des Hundes vor Pannewitz' Thür weckten sie aus ihrem Sinnen. Ihr Blick streifte die gelb verüllten Fenster der kleinen Gaststube. — Da — was war das? Helmut's Rad. Sie erkannte es an dem Sträußchen, das sie Sonntag nach dem die Lenkstange gebunden, und das nun — ganz verwehlt — noch daran hing.

Behutsam schlich Meta an das Fenster heran. Der rotzige Gottlieb, der hinter der Küche Flaschen spülte, bemerkte sie nicht. Sie lugte durch eine winzige Spalte der gelben Vorhänge.

Flod, der Hund, rief — Juter Begehrend — seinen Kopf an der Samttasche in Meta's Hand. Sie vergaß, ihn abzuwehren. So hart machte sie das, was sie im Zimmer erprüht.

„Also schau — doch die Trude! Rührt Kinder und Kühe dachim ein Stück! Und dieser falsche Kerl, der Helmut!“

Eine Weile tochte die Mut in Meta. Dann flaute ihr Horn unerschens an, und sie fand sich selbst und die ganze Situation fürchtbar komisch. Sie — als Jungfrau vor dem Bild der kleinen, großen Schwester, die ihr den Freier weggeschnappt!

Glück? — Freier? — Meinte es dieser Helmut überhaupt aufrichtig — mit ihr oder mit der Trude? — Wiphschnell arbeitete die Gedanken in Meta's Kopf. Sie redte ihre große, selte Gestalt. Die ledern, dunklen Augen bligten. Resolut durchschritt sie die Schankstube, nickte dem flüchtig verdundt ansitzenden Pannewitz fähig zu und öffnete die Tür zum „guten“ Zimmer.

Trude fuhr aus Helmut's Armen in die Höhe. Dr Mann schaute sich selbständig und suchtbereit nach der Tür.

Meta drückte die entseßert dasitzende Trude in das Sofa zurück. „Hab' Dich nicht“, sagte sie ruhig. „Was ist denn dabei, wenn Ihr 'n bißchen Verlobung feiert.“

Sie reichte dem sprachlosen Helmut die Hand und gab der blaffen, zitternden Trude einen Kuß. „Ach, Herr Pannewitz, bringen Sie mit auch ein Glas, hier wird Verlobung gefeiert“, rief sie durch die Tür.

Es war mit ihrer energiegelassen großen Hand fähigend über Trudes feigens Kraushaar. „Ich Helmut wieder Dich zur glücklichen Frau machen.“ fuhr sie mit Betonung fort und sah dabei dem Manne gerade, fast drohend in die Augen.

Er bekam einen roten Kopf. Trude's weiches, glückverklärtes Gesichtchen hob sich bittend zu ihm auf. Er sah von einer der Schwestern zu anderen, und plötzlich lachte er laut und lustig heraus. „Verdammt schneidig gehen Sie mit mir ins Zeug, geistreiche Schwägerin, aber —“ sein Blick wurde ernst und ruhte in inniger Färtlichkeit auf der feinen Gestalt der älteren Schwester. „mein Wort darauf, auch ohne Ihr Zutun wäre unsere kleine Trude meine Frau geworden.“

**Tappere Frauen.**

Daß die Frauen in vergangenen Jahrhunderten ihre Wünsche gelegentlich schon sehr energisch geäußert — energisch genug, um eine Mobilisierung zu verhindern — davon findet sich ein hübsches Beispiel in der Historie von Entbuzien in Holland. Es war im Jahre 1572, als die vereinigten Niederlande durch den Krieg mit Frankreich aufs schwerste bedroht waren. Der Chronist erzählt: Die Hauptleute Theunis Simonszohn von Venhuizen und Gerrit Rantsohn vom Landgebiets dieses Dries wurden vor die Herren kommittierten Räte von Westfriesland und dem Noorderquartier nach Soorn entboten, wo ihnen aufgetragen wurde, mit ihrer ganzen ruffensfähigen Mannschaft ohne Ausnahme nach Leek zu gehen und von da mit Schiffen nach dem Helber: daß ein jeder sich zu versehen hätte mit hundert Äuqeln, drei Fyund Schießpulver und Munderort für vier Tage; daß, wenn einer doregen handelte, er am Leibe gestraft werden sollte. Amen blieb nichts übrig als zu gehorchen. Nach Hause anekommen, ließen sie solches mit Trommelschlägern verkünden, und doch heeren sich den andern Tag des Mores um 9 Uhr vor die Häuser der Hauptleute zu verfügen hätte.

Wie das den Frauen zu Ohren gekommen war, empörten sich einige der unternehmsten, machten in der Eile zu Hauptfrauen Mary Spertis in Binhuizen und Anna Batters aus dem Landgebiets, und gaben der ersten als Stellvertreterin Mary Pieters bei. Diese ließen Trommel schlagen mit Kesseln und ausrufen, alle Frauenpersonen sollten morgen früh um acht Uhr vor die Häuser der beiden Hauptleute kommen, bewaffnet mit Degen und Sawaaken, bei einer Ruhe von sechs Gulden, die unweigerlich eincolbt werden würden.

Als dann der Tag angekommen war, erschienen zu festgesetzter Stunde an dem festgesetzten Ort fast alle Frauen des Dorfes, manche aus eigenem Antrieb, manche um der Ruhe zu erlangen, und gingen die Hauptfrauen sie alle besichtigen, ob auch jede ihre Waffe mitgebracht hätte; und sie waren alle bewaffnet, die eine mit ihres Mannes Degen, die andere mit eigener Forke uhm, außer einer, und zu der sagte Mary Spertis, indem sie ihr die Forke durch die Röde stieß: diesmal ist es nur durch die Kleider, aber wo ihr nicht schnell eine Waffe holt, wird es Euch durch den Leib gehen. Und die gebordete Unterbesen erschienen einioe Schütgen, sei es neoen des Aufgebotes, oder sei es, weil sie sich vor den Reitern fürchteten. Die meisten blieben zu Hause, urteilend, daß es eine unerhörte und barbarische Sache wäre, allefamt und auf eine solche Dibre auszurücken. Niemand konnte die Hauptleute sprechen, weil die Frauen sie in ihren Häusern gefangen hielten und ihnen die Waffen zeigten, wenn sie heraus wollten.

Der Leutnant von dem Landgebiets mußte sich noch einigem Widerstand zu Händen ihrer Rehn oder Wöfß ergeben; und suchte sie mit süßen Worten zu gewinnen: doch alles umsonst. Und ein Zeichen von dem unüberwindlichen Horn der ganzen Gemeinde gab Mary Pieters, die Frau von Rantsohn, Schöpfe und Leutnant zu Venhuizen, die fanfeste und folgelsame Frau, „erzähle man“, die irgendwo konnte gefunden werden. Sie heßtebete nicht nur das Am: ihres Mannes unter den Frauen; sondern als sie sah, daß er (besen Dienstmann die ansetzen war) aus Angst er möchte überfahren bei diesem ihrem Vernehmen (nachdem er sich verewens bemüht hatte, sie zu ihrer Pflicht zu bringen) sie mit Gemait ins Haus zu gehen suchte: da lachte sie um Hilfe. Und wie die andern gekommen waren, ließen sie ihm zusammen ihre Deen und Heuadeln vor den Wugen blinken und bereiteten kein Benehmen: und sie lachte: halt Du mich nicht lieb, ich habe Dich doch lieb, Du sollst nicht heraus. — Das geschah in dem Dorfe. — So erzählt der gute Geiten. Im heutigen preussischen Etaote würden die antimilitarischen Frauen mit ihrer Opposition wohl nicht viel Glück haben; aber im alten Holland hatte man ein „einigen und verächtliche auf die Eingebung der Leute von Venhuizen und Umgegend.“

**Gefoppt.**



Jollinspektor: „Haben die Herren nichts von drüben mit herüber gebracht?“ Studenten: „Doch, ein Fäßchen Wein.“ Jollinspektor: „Das muß verzollt werden. Wo ist es?“ Studenten: „Im Leibe haben wir's!“

— Triftiger Grund. Gutsbesser: „Es freut mich recht, daß unser neuer Gutsnachbar: einen Wüstingler zum Inspektor hat; muß doch ein sehr kluger Mann sein, der Herr Nachbar!“ — Freilich, lieber Freund, einer muß doch fröhlich nüchtern sein!“



Schlammes Anzeichen. — Sie tun mir fürchtbar leid, daß Ihre Tochter so mir nichts, dir nichts mit dem fremden Madonangehangen ist. — Haben Sie denn gar nichts Auffälliges zuvor an ihr bemerkt? — Die Strümpfe hat sie sich gefoppt!

— Logische Schlussfolgerung. Schwiegervater: „Ihr seid nun erst vier Wochen verheiratet, und meine Tochter hat mir keine weinend geklagt, daß Du sie zu vernachlässigst. Ist denn das Interesse an Deiner Frau in der kurzen Zeit schon so geschwunden?“ Schwiegersohn: „Ja, sehen Sie, lieber Schwiegervater, loober sollen die Interessen kommen, wenn kein Kapital da ist!“



— Zerkürrt. Herr Professor. Da draußen steht ein Mann mit Holzbeinen!“ — Sagen Sie ihm, wir brauchen keine!“ — Frau er: Buchhaltung. Gatte: „Aber liebes Kind, wie konnte die Einmalgen des Haushaltungs-Kontos einfallen?“ Frau: „Nun, haben wir sie etwa nicht ein genommen?“

— Einfärbere Wirt. „Ja, aber Sie haben ja keine Vorgänge an den Fenstern?“ „Ach, das macht nichts, wenn Sie die Sonne genießt, brauchen Sie bloß die Fenster zu schließen!“ — Kathederblüte. — Doch etwas. Chef: „Wo werden mir zugeben, daß die Jungfrau von Orleans aus dem finstern Schoß ihrer Zeit wie ein Meteor mit gigantischen Schritten am Himmel emporfiel.“



In der Schnapskneipe. — Was suchst du denn im „Sulzbacher Kalender“, Giegel? Giegel: „Ich schau nach, was ich jetzt für ein Einkomma hätte, wenn ich's bis zum Finanzminister 'bracht hätte!“